



Rolf Knie, 65: «Ich kann nicht mal ein Spiegelei.
Im Drei-Minuten-Ei bin ich allerdings unschlagbar.»

Auflösung von der vorherigen Seite:

Rolf Knie, Unternehmer

«Als ich mich 1984 vom Clowndasein zurückzog, lebte ich anfangs noch im Wohnwagen. Der stand in der Abstellhalle des Circus Knie in Rapperswil. Als ich finanziell stabil genug war, mir ein Haus zu leisten, fand ich dieses hier in St.Gallenkappel, das liegt nah an Rapperswil; ich sehe einen wunderbaren Sonnenuntergang und habe einen 400 m² grossen Keller. Der Vorbesitzer war Möbelhändler und hatte darin seine Ausstellungsräume. Nach einigen Umbauten ist das nun mein Atelier.

Heute bin ich um sieben Uhr aufgestanden, habe mein Bilderlager neu eingerichtet, mich dann um den Bühneneingang der anstehenden Shows gekümmert – wenn ich in der Schweiz bin, gibt es immer Arbeit. In meinem anderen Haus auf Mallorca stehe ich um fünf Uhr auf und gehe ins Atelier, höre die Vögel erwachen, sehe die Sonne aufgehen, frühstücke um neun Uhr mit meiner Frau und arbeite wieder. Ich zog 1990 mit meiner zweiten Frau und meinem Sohn

Grégory dorthin. Auf Mallorca kann ich leben, wie ich will und wie ich bin, dort kennt mich niemand. Ich gehe nie ans Telefon, und wenn jemand kommt, sage ich, ich sei der Gärtner, er solle zur Señora.

Meine Frau wollte nicht aufs Bild. Sie ist kopfscheu gegenüber Journalisten. Auch ich mag Journalisten nicht gern. Die meisten Peoplejournalisten zumindest. Gerade gestern sass ich mit Emil bis halb zwei Uhr morgens zusammen, und wir redeten über unsere Erfahrungen. Die verwechseln mich ja teils mit meinem Bruder und schreiben dann über mich.

Wie ich als Vater war? Lange nicht so streng wie mein Vater zu mir und meinem Bruder. Aber natürlich wollte ich, dass Grégory besser ist als die anderen, und dazu gehört eine konsequente Haltung. Als junger Mensch ist einem ja alles nur Halligalli. Da muss man gegensteuern. Ich hatte schon Gäste, deren Kinder bemalten mit dem Kugelschreiber meine Polster – zum Glück sind die Polster dunkel. Wenn ich dann etwas sagte, hiess es: Magst du keine Kinder? Für jeden Humbug braucht man eine Ausbildung, aber Kinder kann jeder Tubel bekommen. Was mir aber vor allem wichtig war, ist, dass

Grégory immer anständig war, die Hand gab und dabei dem andern in die Augen schaute. Heute ist ja mancher Hund besser erzogen.

Erfolg hat mich nie süchtig gemacht, eher Leistung, da ich etwas hinterlassen will und meinen Ansprüchen gerecht werden muss. Auf der Bühne wirst du immer an deiner zuletzt gezeigten Leistung gemessen. Der Druck ist enorm. Es heisst, auf der Bühne komisch zu sein sei besonders schwer, der Meinung bin ich nicht. Man muss von Natur aus unterhaltsam sein. Lustig sein kann man nicht lernen. Ein Clown muss positiv sein, lebensbejahend. Der Clown, der hinter der Maske weint, ist Blödsinn. Mein Glas ist immer voll. Natürlich fällt man zwischendurch auf die Schnorre, aber das gehört zum Leben. Als mich kürzlich so ein Boulevardblatt wieder reingelegt hat, habe ich in zwei Tagen vier Kilo abgenommen. Aber lassen wir das.

Ich habe gute Freunde, die mir als Wegbegleiter geholfen haben, aber familiär wurde ich nie unterstützt und wollte es auch nicht. Ich habe mir alles, was ich besitze, selbst erarbeitet, und darauf bin ich stolz. Der Name Knie, sicher, ist bekannt. Aber das ist nicht immer nur eine Hilfe. Man muss akzeptieren, in eine solche Familie geboren zu sein, dann kann man sich auch danach benehmen. Nimm die Vorteile und akzeptiere die Nachteile.

Doch, hier wird gekocht, und zwar sehr gut von meiner Frau. Ich kann nicht mal ein Spiegelei. Im Drei-Minuten-Ei bin ich allerdings unschlagbar. Auch im Innenausbau. Ich baue gerne und oft um. Für die Wände im Badezimmer fuhr ich extra in einen Marmorsteinbruch und habe alles vermesen. Die Gasmaske über dem Spiegel? Die ist dort, wenn einer auf dem WC platzt. Das war ein Gag. Aus meiner Militärzeit stammt sie nicht, da sie mich nach der Aushebung, an der ich richtig gut war, vergessen haben. Ich bekam nie ein Aufgebot. Irgendwann musste ich aber mal fünf Tage in den Zivilschutz. Nach zwei Tagen meldete ich mich ab. Ich gehe heim, hab ich gesagt. Der Seich, den die mir beibringen wollten, war eine Beleidigung meiner Intelligenz.

Eine Einrichtung sollte immer persönlich sein. Ob es dem Betrachter nun gefällt oder nicht. Ein Wohnzimmer ist ja kein Schau fenster. Das muss Charme haben und Persönlichkeit mit allen Ecken und Kanten, wie der Mensch eben auch, der darin lebt.»

Aufgezeichnet von Gudrun Sachse
Heinz Unger (Fotos)